

Anja Wagner

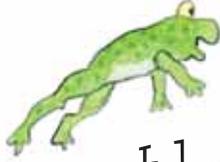
Die kleine Räuberlilli



Mit Bildern von Iris Wewer

Planet Girl

Für meinen Vater



Inhaltsverzeichnis

Das neue Räuberhaus	9
Räuber gehen nicht zur Schule	17
Jetzt ist Räuberzeit	25
Räuberbekanntschaft	32
Räuber wollen nichts geschenkt	38
Auf Räuberart	45
So was tut ein Räuber nicht	52
Räuber haben keine Freunde	59
Räuberordnung	66
Jetzt wird geräubert!	74
Gerupftes Räuberhuhn	81
Räuberhunger	90
Räuberverdacht	100

Räuberehre	107
Zwei kleine Räuber in Not	114
Kein Geburtstag	121
Blitzblankes Räubertraining	127
Räuberschule	133
Raubzug	139
Ein gutes Schulmädchen	145
Räuberlied	153



Das neue Räuberhaus



Es war eine mondscheinklare Nacht. Eine Räubernacht. Die Sterne funkelten um die Wette und kein Mensch war so spät noch unterwegs. Nur eine struppige Katze balancierte über einen Gartenzaun. Sie allein sah, wie zwei Räuber in die Stadt schlichen. Der eine Räuber war ein großer, wild aussehender Räubermann. Vielleicht sogar ein Räuberhauptmann. Der andere Räuber war ein kleines, aber ebenso wildes Räubermädchen, das aufgeregt voranhüpfte.

»Du, Räuberrudi?«, fragte das Räubermädchen leise. Das Flüstern hatte sie als Erstes gelernt. Noch vor dem Anpirschen und Leuteerschrecken. »Ist es hier? Werden wir ab jetzt etwa hier hausen?« Ihre Augen leuchteten wie Sterne in dem schmutzigen Gesicht, als sie die vielen schönen Häuser der kleinen Stadt betrachtete. Überall funkelte es so geheimnisvoll hinter zugezogenen Gardinen.



»Hmhm«, machte Räuberrudi nur und nickte. Er schob nämlich einen vollgepackten Wagen vor sich her und biss sich vor Anstrengung auf die Lippen. »Wenn du mir mithilfst, Räuberlilli, dann geht es zweimal so schnell.« Seine Stimme brummte herrlich tief.

»Wird gemacht!« Räuberlilli eilte aufgekratzt zu Räuberrudi hinüber und stemmte ihre Arme kräftig gegen den Wagen. Nun sollte ihr Räubervater mal staunen, wie stark sie schon war.



»Wir müssen uns beeilen!« Räuberrudi wischte sich mit der Hand über sein Gesicht, weil er so schwitzte. »Bald wird es hell und dann stehen die Menschen auf.«

Nur nicht, dachte Räuberlilli und strengte sich noch mehr an. Sie hatte nichts Gutes von den Menschen gehört. Räuberrudi hatte ihr alles ganz genau erklärt. Diese Leute verbrachten den ganzen Tag mit Waschen, Putzen und Arbeiten. Das musste man sich nur einmal vor-



stellen. Die gingen nicht in den Wald, um ein Lagerfeuer anzuzünden und Räuberlieder zu singen. Und sie raubten nicht. Nie.

»Räuber mögen die Menschen nicht und Menschen mögen die Räuber nicht«, erklärte Räuberrudi immer und immer wieder. Räuberlilli hatte den Verdacht, dass die Menschen die Räuber nur deshalb nicht mochten, weil sie so schmutzig waren und nichts vom Putzen verstanden.

»Es trifft sich gut, dass Räuber nachts arbeiten«, behauptete Räuberrudi. »Räuber wollen nämlich mit den Menschen nichts zu tun haben. Außer natürlich mit den feinen Sachen, die man ihnen wunderbar rauben kann. Hoho, hoho! Menschen schlafen nachts und Räuber am Tag. Die Nacht ist eben für Räuber gemacht.«

Räuberlilli aber sah sehnsüchtig zu den vielen Fenstern, hinter denen die Menschen gerade schliefen. Für sie waren die Menschen ein großes Geheimnis und zu gerne lauerte sie durch die glänzenden Fensterscheiben zu ihnen hinein.

Doch plötzlich waren die Menschen vergessen, denn ihr Räubervater brummte ganz leise das uralte Räuberlied in die Nacht:

*Willst du 'nem Räuber Freude machen,
versteck all deine schönen Sachen,
denn ein Räuber, der ist keck,
findet jedes Schatzversteck.*



*Siebzehn Mann, tief im Wald versteckt,
die wollen so gerne was stehlen.
Heut' wird wieder was ausgeheckt
und wir singen aus vollen Kehlen:
Ho, ho, hojaho, wir wollen so gerne was stehlen!
Ho, ho, hojaho, und wir singen aus vollen Kehlen.*

Räuberlilli liebte es, wenn ihr Vater das Räuberlied sang. Besonders die letzte Strophe von dem Schatzversteck. Oh ja, sie würde sich sehr anstrengen, alles über das Räuberleben zu lernen. Räuberrudi brachte ihr jede Nacht etwas Neues bei. Beim Räubertraining tief im Wald. Da sollte nur mal einer sagen, dass Räuber nicht hart arbeiteten. Die Menschen hatten ja keine Ahnung, wie anstrengend das Räubersein war.

Räuberrudi lenkte den Wagen durch die ganze Stadt, vorbei an der hohen Kirche und durch schmale Straßen, an zahllosen, kleinen Häusern entlang, die im silbernen Mondlicht alle gleich aussahen. Als Räuberlilli sich gerade Sorgen machte, weil sie schon bald gar keine schönen Häuser mehr sah, blieben sie stehen.

»So, da wären wir.« Räuberrudi klatschte patschend in seine großen Hände und sah stolz auf die alte Bretterhütte am Stadtrand.

»Oh, ist die aber schön!« Räuberlilli stand glücklich vor der schief in den Angeln hängenden Tür und ließ ihren Blick immerzu an der Hütte hinauf- und hinunterwandern. Sie war aus Holz gebaut. Es war eine Prachthütte. Eine mit richtigem Dach und ein Stück vom



Schornstein war auch noch da. Am liebsten hätte sie vor Freude geweint.

»Keine Tränen, Räuberlilli! Tränen sind Wasser – und Wasser macht sauber«, polterte Räuberrudi warnend durch den anbrechenden Morgen.

»Klar, Räuberehre!«, rief Räuberlilli und blinzelte tapfer die Tränen fort. Dann sprang sie zu dem Wagen hinüber und rüttelte hektisch an ihrem Bett, das ganz oben lag. Sie konnte es gar nicht abwarten, endlich in die schöne Hütte einzuziehen.

»Willst du nicht erst unser neues Räuberhaus ansehen?«, fragte Räuberrudi und rüttelte kräftig an der Tür, bis sie mit einem Quietschen aufsprang.

Das ließ Räuberlilli sich natürlich nicht zweimal sagen. »Ja, aber Räuberrudi!«, rief sie glücklich, als sie sich neugierig in der Hütte umsah. »Du bist wirklich der allerbeste Räuber der Welt. Wie hast du das nur wieder gemacht, uns so ein scheußlich schönes Räuberhaus zu stehlen? Sogar mit echtem Herd und einem Fenster.«

»So? Gefällt es dir, Räuberlilli?«, fragte Räuberrudi auf dem Weg nach draußen. Er tat sehr beschäftigt, schleppte und schleppte, aber Räuberlilli sah das glückliche Lächeln auf seinem Gesicht ganz genau.

Sie waren schon oft umgezogen. Sehr oft. Räuberlilli konnte so weit noch nicht zählen. Aber so schön wie hier war es noch nirgendwo gewesen. Und mit jedem Möbelstück, das Räuberrudi nun in die alte Bretterhütte trug, wurde es schöner. Er stellte die Betten kopfüber auf



und Räuberlilli warf alles, was sie besaßen, hübsch durcheinander darunter. Das hatte sie alles schon von ihrem Vater gelernt. Räuber-rudi nickte zufrieden und sie hätte beinahe aus Versehen darüber ge-weint. Vor lauter Glück.

Längst stand die Sonne mit ihrem hellen Licht hoch am Himmel, als sie endlich fertig waren. Erschöpft von der vielen Schleppei ließen sie sich auf den Boden plumpsen. Sie hatten nur noch ein Stückchen Brot und etwas Sauerkraut. Aber Räuberlilli fand, dass es in dem neuen Räuberhaus noch tausendmal besser schmeckte.

»Weißt du was?«, fragte sie mit einem müden Gähnen ihren Vater. »Die Räubermutter würde sich aber ganz schön ärgern, wenn sie das hier sehen könnte.«

»Hä?«, fragte Räuberrudi erschrocken.

Da klopfte Räuberlilli ihm kräftig auf die Schultern. So ging das Räuberschmusen. Das hatte Räuberrudi ihr gezeigt, als sie noch nicht einmal bis drei zählen konnte.

»Na!« Räuberlillis schmutziger Zeigefinger fuhr einmal im Kreis herum und zeigte auf die schöne neue Räuberbehausung. »Wenn die Räubermutter wüsste, wie gut wir zwei hausen, hätte sie sich doch bestimmt nicht davongestohlen!«

Noch lange war Räuberlillis Klopfen auf die Schultern ihres Vaters das einzige Geräusch in der Hütte. Sie ahnte nämlich, dass Räuber-rudi ihre Räubermutter ein bisschen vermisste. Auch wenn ein Räu-ber so etwas nie zugeben würde. Räuberlilli dagegen vermisste sie



kein bisschen. Sie wusste ja noch nicht einmal, wie sie aussah. Wie sollte sie auch? Ihre Räubermutter war ausgebüxt, als Räuberlilli noch ein Baby war. »Und was man nicht kennt, kann man auch nicht vermissen!«, erklärte Räuberrudi immer und weigerte sich stur, etwas über ihre Mutter zu erzählen.

Noch einmal klopfte Räuberlilli kräftig auf die Schultern ihres Räubervaters. Na also, da lächelte er ja wieder unter seinem Zausebart.

»Höchste Zeit zu schlafen, Räuberlilli!«, sagte er, rülpste laut und gähnte dann so lange, dass Räuberlilli in der gleichen Zeit bis siebzehn zählen konnte. Das war Rekord. Müde kroch sie danach auf das weiche Fell unter ihrem Bett. Räuberrudi warf die dicke Decke über das umgedrehte Bettgestell und dann hatte sie sie endlich wieder: ihre geliebte Räuber-Bett-Höhle. Immer wieder klappten Räuberlillis Augen zu, aber sie musste ihrem Vater noch etwas Dringendes sagen.

»Du, Räuberrudi?«, flüsterte sie und rollte sich wie ein Igel zusammen. »Ich wünsche mir, dass wir dieses Mal richtig, richtig lange in unserer Räuberhütte bleiben können.«



Räuber gehen nicht zur Schule



Als es ein paar Tage später laut an der Tür der Räuberhütte klopfte, saß Räuberlilli gerade unter dem Tisch.

Sie saß dort nicht etwa, weil sie sich fürchtete.

Und schon gar nicht, weil sie etwas angestellt hatte. Leider nicht. Denn darüber wäre ihr Vater so entzückt gewesen, dass er vor Freude glatt einen Räubertanz veranstalten würde.

Nein. Räuberlilli saß unter dem Tisch, weil sie und ihr Vater beim Essen immer dort saßen.

Gerade als Räuberrudi den schweren Topf voll Beerengrütze unter den Tisch schob, klopfte es noch einmal laut an der Brettertür.

»Wir kaufen nichts!«, brüllte Räuberrudi. »Wir kaufen nämlich nie was!«

Wieder klopfte es drei Mal laut.

»Verflixt und ausgespät!«, donnerte Räuberrudi und ging zur Tür.





Neugierig lauerte Räuberlilli an ihrem Vater vorbei, um zu sehen, wer sie besuchen kam.

Es war ein feiner Herr in einem schwarzen Anzug und er sagte: »Guten Tag und entschuldigen Sie vielmals, wenn ich hier so einfach hereinschneie!«



Räuberlilli kicherte leise. Der Mann sprach mitten im Sommer von Schnee und er sah ihren Vater so ängstlich an, als würde Räuberrudi beißen. Nur zaghaft traute sich der feine Herr in die schöne Räuberhütte hinein. Ganz vorsichtig stellte er einen Fuß vor den anderen.

»Ich möchte mich gerne vorstellen, denn ich bin der Pfarrer dieser schönen Stadt.«

»Hm«, brummte Räuberrudi nur in seinen Bart.

Der Pfarrer sah sich neugierig in der Hütte um. Anscheinend gefiel sie ihm auch so gut, denn als er Räuberlillis Betthöhle entdeckte, lächelte er glücklich.

»Sicher möchten Sie Ihre kleine Tochter zur Schule anmelden? Sie scheint mir genau das richtige Alter zu haben. Alle Kinder gehen nämlich mit sechs Jahren zur Schule, wissen Sie?« Der Pfarrer versuchte ein Zwinkern.

»Räuberlilli!«, brüllte Räuberrudi. »Sag dem Herrn Pfarrer, wie alt du bist!«

»Fünfundfünfzig Räuberjahre!«, rief Räuberlilli stolz.

»Aha!«, polterte Räuberrudi. »Und? Geht man mit fünfundfünfzig in die Schule?«, fragte er den Pfarrer zufrieden.

»Nein, natürlich nicht«, antwortete dieser verdattert. »Aber Kinder! Kinder gehen sehr wohl in die Schule. Und Ihre Lilli ist doch ein Kind!«

»Nein, nein und dreimal nein!«, brüllte Räuberrudi nun so laut, dass Räuberlilli ihre beiden schmutzigen Zeigefinger in die Ohren



steckte. Ah, schon besser. Jetzt hörte es sich so an, als würde Räuber-rudis Kopf in einer Wasserschüssel stecken. Aber das war unwahr-scheinlich, denn Räuber waschen sich selbstverständlich nicht. »Oder hast du schon mal von einem glänzenden und herausgeputzten Räuber gehört?«, fragte Räuberrudi immer, wenn seine kleine Toch-ter sich heimlich gewaschen hatte.

Räuberlilli zog ihre Finger wieder ein bisschen aus den Ohren he-raus.

»So seien Sie doch vernünftig, Herr Rudi!«, sagte der große, ganz in Schwarz gekleidete Mann, der sie direkt nach dem Aufstehen beim Abendessen gestört hatte.

»Räuberrudi! Ich heiße Räuberrudi! Wenn einer ›Herr‹ zu mir sagt, dann werde ich richtig wütend!« Räuberrudis Stimme donnerte laut durch die kleine Hütte. Schnell schob Räuberlilli ihre Finger wieder tiefer in die Ohren.

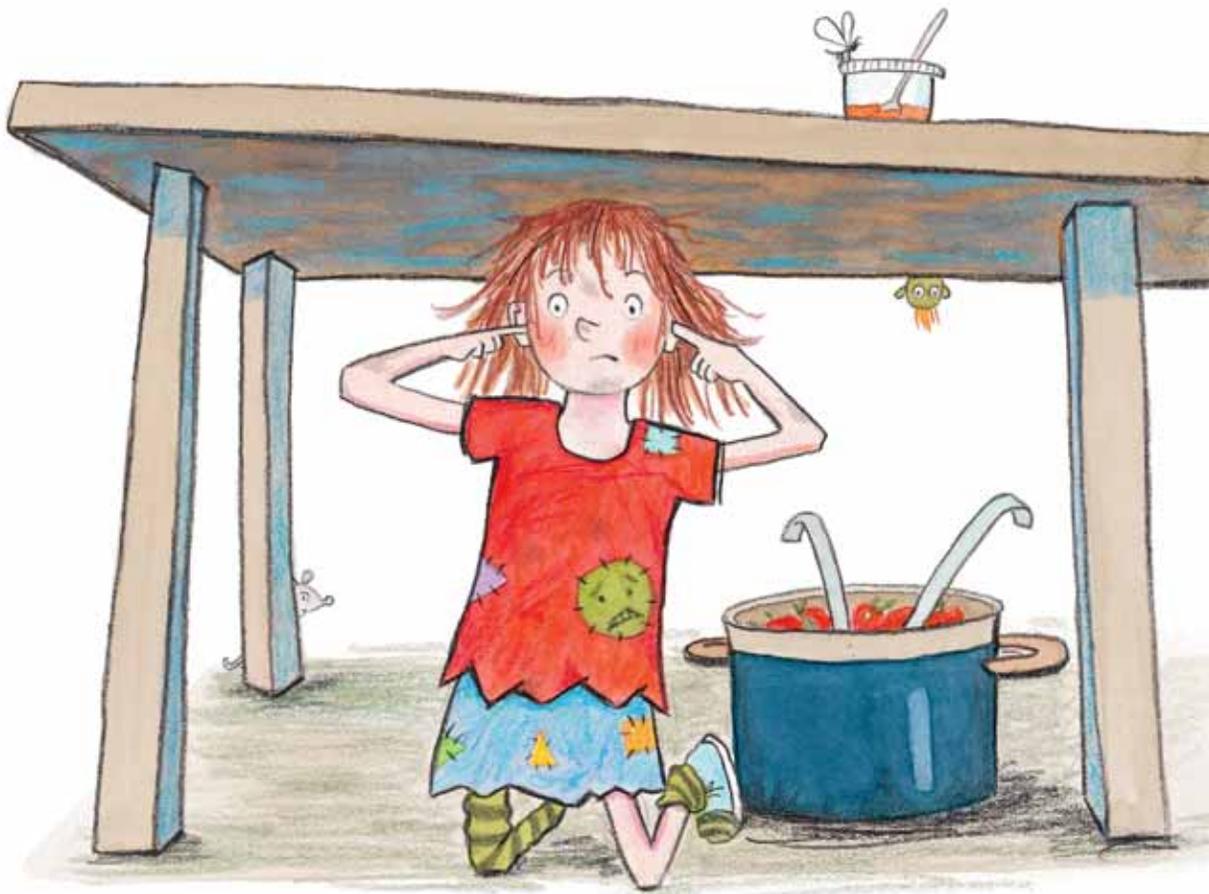
»Selbstverständlich, Herr –, äähhh, Rudi Räuber!« Der Mann mit der feinen schwarzen Hose schob sich langsam rückwärts zur Tür. Neugierig lauerte Räuberlilli wieder unter der Tischplatte hervor. Wie machte Räuberrudi das nur? Er war im Angsteinjagen wirklich einsame Spitze.

»Das wilde Leben muss doch mal ein Ende haben. Können Sie denn gar nicht einsehen, dass Ihre kleine Tochter, so wie alle Kinder, in die Schule gehen muss? Sie wollen doch auch, dass aus ihr einmal ein gu-tes und schlaues Mädchen wird!«



Räuberlilli hatte längst vergessen, sich die Ohren zuzuhalten. Immer wenn sie *Schule* hörte, dann klopfte ihr Herz etwas schneller. Schule, das hörte sich so schaurig schön nach Abenteuer an. Sicher hatten die Kinder dort zusammen viel Spaß, übten Anschleichen und Klettern, und Brüllen sowieso. Zumindest stellte sie sich das so vor, denn Räuber gingen nicht zur Schule. Niemals. Sie lernten das alles von ihren Räubereltern.

»Selbstverständlich wird aus Räuberlilli einmal ein gutes Mädchen: eine große Räuberin nämlich. Und schlau ist sie sowieso schon. Wir pfeifen auf Ihre Schule!« Räuberrudis Schritte polterten durch die Hütte auf den Mann mit den schwarzen Anzihsachen zu. Räuberlilli



stellte fest, dass ihr Vater heute den braunen Schuh trug, den er aus dem Fluss geangelt hatte. Der andere Fuß steckte in dem schwarzen, glänzenden Schuh, den Räuberrudi letzte Woche vor dem Haus eines reichen Mannes geklaut hatte.

»Oder glauben Sie, dass ich meine Räuberlilli verderben lasse von Ihrem ganzen braven Getue und Schnickschnack?« Oje, oje. Räuberrudi war aber wirklich furchtbar böse.

Der Mann in den schwarzen Hosen beugte sich zu Räuberlilli herab, die ganz erstaunt die glatt gekämmte Frisur betrachtete. Noch niemals in ihrem jungen Räuberleben hatte sie so glänzendes Haar gesehen.

»Armes, kleines Ding!«, sagte der Mann kopfschüttelnd.

Das war zu viel. Räuberlilli sprang mit einem Satz unter dem Tisch hervor und baute sich wütend vor dem feinen Herrn auf. Böse blitzten ihre dunklen Augen und die Arme stemmte sie aufgebracht in die Hüften. »Wer hier wohl arm ist!«

Räuberrudi sah seine Tochter sprachlos an. Donnerwetter, so böse hatte Räuberlilli ja noch nie gesprochen. Da hatte sich das viele Üben aber wirklich gelohnt.

»Wie bitte?« Der Herr mit den glänzenden Haaren sah aus, als hätte er eine fliegende Kuh gesehen.

»Du hast doch jeden Tag die gleichen Sachen an. Immer schwarze Hosen. Du kannst dir wohl keine bunten leisten, was?« Räuberlilli war ein paar Schritte auf den Mann zugegangen und besah ihn von oben bis unten.

